

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernerstrasse 64, Bern, Telefon 27 20 75. Postfach-Ronto VIII 12433

Infektionspreis: Die einpaltige...

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz...

Gethemane

Schau hin! Dort in Gethemane...

Die Karwoche

El. St. Sie hat begonnen mit einem düsteren...

zugeschaut hat. Dieser Stolz, diese innere Würde...

So wie für Christus, nach der Bewährung, nach...

Freude ist das Licht, ohne welches unser Leben...

Wer aber meint, zu brütendem Dunkel beurteilt...

Nein, nein, krankheit, sich elend fühlen, innerlich...

Machtildescher

Ostern

Wenn im Frühling in unaussprechlichen Drängen...

findet, mit-leidet, mit-trägt und das nicht passiv...

Auch in uns singt der Frühling seine helle Melodie...

Wer um die starke, politische Kraft der Freude...

Man tadelt uns nicht! Es sind nicht die schwächsten...

Geben in Liebe, das ist. Schenken aus Freude...

Wer diesen alljährlich wiederkehrenden Anruf...

Füllen wir uns damit! Freude lautet jedem, der...

Nein, das hat nichts zu tun mit Verrennung der...

Rufen wir hörbar aus allen Bezirken unseres Daseins...

Ein Ostermorgen in Oront

In der Bibel ist berichtet, dass Joseph mit Maria...

rodes endlich entronnen zu sein. Doch das Land...

„Wo ein Baum gedeiht, da muß eine Quelle sein!“...

met her und trüffel!“ rief er ihr und seinem...

Man kam in unster Zeit von Kairo aus in einer...

Die Tempelpflicht En lag nicht sehr weit von der...

Sie trauten ihren Augen nicht. Dort drüben, bei...

„Süß? Es war doch bitter gewesen und kalzig wie...

Die Legende sagt darüber:

Während die Weiden solche Fragen verzweifelt...

„Süß ist dies Wasser da, nicht bitter mehr. Komme...

„Süß, süß!“

Von der langen und angstreichen Fahrt durch ganz...

„Süß ist dies Wasser da, nicht bitter mehr. Komme...

„Süß ist dies Wasser da, nicht bitter mehr. Komme...

„Süß, süß!“

Das ist eine der manchen Legenden über den Aus-

„Süß ist dies Wasser da, nicht bitter mehr. Komme...

„Süß ist dies Wasser da, nicht bitter mehr. Komme...

„Süß, süß!“

beten einfamer Obelisk noch von dem großen Tem-

Die „Bereinigten Staaten von Indonesien“

Während an der Außenministerkonferenz in Moskau die Gegenüber zwischen englischamerikanischer und russischer Auffassung über die künftige Bestimmung Deutschlands und über seine Zahlungsverpflichtungen wieder zur Bekämpfung der Verhandlungen führten, während...

Aus dem Jahresbericht 1946/47 des Frauenstimmrechtsvereins Bern

Am letzten Jahresbericht machten wir die Feststellung, daß uns das Jahr 1945 einen großen Schritt dem Ziele unserer Bestrebungen näher gebracht hatte. In vielen Kantonen (15) waren Aktionen im Gange zur Erreichung eines totalen oder kommunalen Frauenstimmrechts. Wir begrißen große Hoffnungen, daß die vorgelegten Volksabstimmungen im Jahre 1946 einmal den gewünschten Erfolg bringen würden, und daß wir auch...

Der Kampf gegen eine rechtswidrige Verordnung

Gegen die am 7. Januar 1947 vom Bundesrat in Kraft gesetzte „Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport“, die den Schulpflichtunterricht für Knaben und den Vorkursunterricht für die nachschulpflichtigen Junglinge regelt, wird von verschiedenen Existenz heißt protestiert: Der Basler Lehrerverein hat in einem Schreiben an den Regierungsrat diesen aufgefordert, gegen die Verordnung einen haarscharfen Protest beim Bundesgericht in Lausanne anzustrengen; auch dem Kanton Bern und dem Kanton Zürich sind ebenfalls von Seiten der Schulpflichtigen absehende Schreiben gegen die Verordnung laut geworden; im Zürcher Kantonsrat interpellierte der Sozialist Volkmann den Regierungsrat über dessen Einstellung zur Verordnung und forderte die Regierung ebenfalls, in Lausanne dagegen einen Protest anzubringen.

Warum diese Kritik, weshalb diese Proteste? Die Verordnung verstößt in scharfster Weise gegen die Bundesverfassung und gegen die Militärorganisation, indem der Bund ohne gesetzliche Grundlage an die Kantone Forderungen stellt, die die kantonalen Schulbehörden tangieren, ja sie einschneiden. Die bundesrätlichen Forderungen werden auch die kantonalen Finanzen nicht unempfindlich betreffen.

Unter der Leitung der Schweizerischen Zentralfrauen für Friedensarbeit hat sich eine Aktionsgemeinschaft gebildet, der 21 Organisationen politischer, gemeinschaftlicher, religiöser, kultureller und sozialistischer Provenienz angehören. Diese Aktionsgemeinschaft protestiert aus rechtlichen Gründen in einem Flugblatt entschieden gegen die Entzifferung der Verordnung, vor allem aber auch deshalb, weil durch die bundesrätliche Regelung die einseitige Ausbildung der männlichen Jugend auf den Militärdienst und damit die Militarisierung der Jugend bedingt gefördert wird; sie fordert deshalb den Bundesrat auf, die ganze Materie nach neuen, zeitgemäßen nicht militärischen Gesichtspunkten zu ordnen. Dieses Flugblatt ist als Petition vorgelegt; es kann von Frauen und Männern unterschrieben werden. Es ist zu hoffen, daß diese verdienstvollen Aktion durch möglichst zahlreiche Unterschriften ein guter Erfolg beschieden sei.

Nach Italien

Zusammenkünfte zur Diskussion über das religiöse Problem

Nach der ersten von Aldo Capitini und Ferdinando Antonicelli einberufenen Zusammenkunft in Perugia vom 8. bis 10. Oktober 1946, an der Vertreter der verschiedenen Tendenzen (Katholiken, katholische Reformisten, Protestanten, Freikirchliche, Theosophen, Pazifisten, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten, Religions-Historiker) teilgenommen hatten und an welcher die Beziehungen zwischen den traditionellen Religionen und zu den Parteien, sowie die Reformmöglichkeiten der römischen Kirche, die Wichtigkeit der pazifistischen Strömungen, die Bedeutung der „Religion der Arbeit“, usw. geprüft worden waren, hat vom 3.-6. Januar 1947 eine zweite Konferenz-Zusammenkunft in Bologna stattgefunden.

Der Zweck dieser zweiten Zusammenkunft war einerseits, mit der Kritik an der traditionellen Religion oder Irreligiosität weiterzugeben und andererseits, theoretisch und praktisch die Annäherung an eine verriehte und neue religiöse Realität zu beschreiben. Zahlreich waren die Teilnehmer aller Tendenzen, die von vielen italienischen Städten her zusammenkamen. Auch ein Vertreter der amerikanischen „Freiheits“-Partei war zugegen. Scharf vertreten, obwohl fehlend der Protestantismus als der Nichtprotestantentum.

etwa von Mannshöhe an quergemacht ist und von den vielen Besuchern des Gartens als Ruhebank benötigt wird, soll aus einem Ableger jenes grünen Treibhause hervorgegangen sein, mit dem der kleine Gelbstaube den bitteren Quell in einen süßen verwandelt für immer. Die bunte Baumkrone ist voll befruchtet mit kleinen Taubenschön von den Kleibern elender Menschen, denn wer nach dem süßen Glauben der Bevölkerung nur wenigstens den Saum seines Gewandes oder ein Fädchen davon in Verbindung mit dem Wunderbaum bringt, kann von seinen Gebrechen geheilt werden.

Es war ein Ostertag, an dem ich von Kairo nach Matruh hinausgefahren war, um den Spuren, des alten Ägyptertempels nachzugehen — und dann mit dieser Legende über den Sümpfequell bei Matruh besetzt wurde. Leute von Matruh waren da — es mochten Freunde von Kairo sein — die an die Zweige der Sphomere Kieferngehäusen knüpfen; andere, die sich den freudigen Garten besetzen wollten, junge und alte Menschen, Frauen, Männer, Kinder.

Ein fasslicher Mann im arabischen Mantelrock, um das Haupt den weißen Turban, schaute sich an den Querflügel der Sphomere, begann zu erzählen, in liebevoller Ausmalung die alte und immer neue Geschichte vom kostbarsten Schatz ihrer engeren Heimat. Im Galoppsritt um ihn gereiht, hörten ihm alle in Ehrfurcht zu. Die heilige Quelle könnte ihre süßen

war das weibliche Element; diese Feststellung wurde mit Schauern gemacht, weil die Frau endlich aus ihrer jahrhundertelangen Passivität gegenüber diesen wesentlichen Fragen heraustraten sollte.

Die nächste Zusammenkunft (in Form eines Kongresses) wird in der ersten Woche nach Ostern in Mailand stattfinden. Es soll dann verhandelt werden, konkret die Motive eines religiösen Aktion in Italien und im heutigen Europa zu definieren.

M. K.

Der erjunkte Osterhase

Es ist etwas Eigenes an die Erinnerung; sie kommt und bleibt da, so lange wir uns mit ihr unterhalten, und wenn sie unser Denken in frühere Zeiten zurückverlegt, die voll Sonnenleuchten glänzen, dann sind wir ihr dankbar, wenn sie recht lange bei uns verweilt. Dann möchte man mit geschlossenen Augen schauen und lauschen und die Bilder vorbeiziehen lassen, die uns mit einem Male so vertraut vorkommen und uns grüßen wie alte Bekannte.

In angeregten Papieren, sorgfältig umhüllt, fand ich einen Brief, hängt ihr die Hand verwehrt, die ihn geschrieben. Die wenigen Zeilen rufen eine Zeit in mein Gedenken zurück, die mich noch mit klaren Hängezöpfen und kurzen Röcken und verwunderten Kinder-

augen durch das junge Leben tolen sah, als ob alles einst Sonnenzeiten wäre, — und doch gab es auch in jenen Kinderzeiten Tage trüb und still, in denen mein Kinderberg ein verborgenes Wäldchen suchte und nachdenken mußte über Dinge, die mir seltsam süßen und doch so fremd vorlaken. —

Ich war, was das an die Osterzeit in unserem Hause immer für ein Getöse. Großes Reimemachen, Garbenwände und was mehr, da war unsere Mutter in ihrem Element. Für uns gab es natürlich auch allerhand Arbeit: Besenleiste fegen, Wäsche und Kupfer putzen und anderes mehr. Fröhlich ging es bei dieser Putzerei zu und rieselgroße Eier wurden uns vom Osterhasen verschrieben, denn mit recht fleißig waren. Dann, so dann kann man auf den Osterhasen zu sprechen. Wie geschieht es sich das große blonde wilde Mädchen mit den fleckigen Blauaugen und dem krummen Stimmröhren vorgenommen, als es den kleinen Gemütskinder erzählt: das sein ganz dumme Gefäßchen; es gab gar keinen Osterhasen; wenn man in die rechte Schale ginge, glaube man gar nicht mehr an solche Gefäßchen, die haben, die laden eben aus, wenn man vom Osterhasen und seinen schönen Eiern: erzeuge, Vater und Mutter färben die Eier und die guten Zucker- und Butterkugeln taufe man beim Baden.

Das solcher Rede perlen die Tränen in den Augen des fünfjährigen Wäldchen und lugelten über die roten Pausbacken, weil eine so schöne Sache auf einmal nicht mehr wahr, sein sollte. — Bei diesem scharf ummergehenden Tränenstrom regte sich das Gewissen in dem jungen Mädchenherzen und als gar dann die Mutter mit

Wasser hervor, in den Zweigen der Sphomere spielte leise der Willenwind, Harlab spannte sich der Himmel über die weite Landschaft und ihren einsamen Dörflein, durch die niedrige Baumhölzung trat ein hochgemachtes Arabemädchen in den Höretreis herzu, die schon geformte Amphora, die sie an der fasslichen Quelle zu füllen begehrt, rufte wie eine Krone auf ihrem hochgetragenen Haupt.

Zumitteln all ihrer malerischen Gestalten erlebte ich alles recht wie ein orientalisches Märchen — und dazu noch im Orient selber.

H. F.

Warten

Süßel, sag, wann behältst du so lange Deine Blumen zurück?

Warum spendest du uns keinen Funken Von Frühlingsglück?

Süßel, Spürt ihr denn nicht, Wie erst mein entlarvtes Herz In der Frühlingssonne Sich wärmen muß?

Bittet, Daß sie mein Herz erlöse — Dann spend ich euch Blumen — Elise Vogel

Der erjunkte Osterhase

Von Maria Scherrer

Es ist etwas Eigenes an die Erinnerung; sie kommt und bleibt da, so lange wir uns mit ihr unterhalten, und wenn sie unser Denken in frühere Zeiten zurückverlegt, die voll Sonnenleuchten glänzen, dann sind wir ihr dankbar, wenn sie recht lange bei uns verweilt. Dann möchte man mit geschlossenen Augen schauen und lauschen und die Bilder vorbeiziehen lassen, die uns mit einem Male so vertraut vorkommen und uns grüßen wie alte Bekannte.

In angeregten Papieren, sorgfältig umhüllt, fand ich einen Brief, hängt ihr die Hand verwehrt, die ihn geschrieben. Die wenigen Zeilen rufen eine Zeit in mein Gedenken zurück, die mich noch mit klaren Hängezöpfen und kurzen Röcken und verwunderten Kinder-

augen durch das junge Leben tolen sah, als ob alles einst Sonnenzeiten wäre, — und doch gab es auch in jenen Kinderzeiten Tage trüb und still, in denen mein Kinderberg ein verborgenes Wäldchen suchte und nachdenken mußte über Dinge, die mir seltsam süßen und doch so fremd vorlaken. —

Ich war, was das an die Osterzeit in unserem Hause immer für ein Getöse. Großes Reimemachen, Garbenwände und was mehr, da war unsere Mutter in ihrem Element. Für uns gab es natürlich auch allerhand Arbeit: Besenleiste fegen, Wäsche und Kupfer putzen und anderes mehr. Fröhlich ging es bei dieser Putzerei zu und rieselgroße Eier wurden uns vom Osterhasen verschrieben, denn mit recht fleißig waren. Dann, so dann kann man auf den Osterhasen zu sprechen. Wie geschieht es sich das große blonde wilde Mädchen mit den fleckigen Blauaugen und dem krummen Stimmröhren vorgenommen, als es den kleinen Gemütskinder erzählt: das sein ganz dumme Gefäßchen; es gab gar keinen Osterhasen; wenn man in die rechte Schale ginge, glaube man gar nicht mehr an solche Gefäßchen, die haben, die laden eben aus, wenn man vom Osterhasen und seinen schönen Eiern: erzeuge, Vater und Mutter färben die Eier und die guten Zucker- und Butterkugeln taufe man beim Baden.

Das solcher Rede perlen die Tränen in den Augen des fünfjährigen Wäldchen und lugelten über die roten Pausbacken, weil eine so schöne Sache auf einmal nicht mehr wahr, sein sollte. — Bei diesem scharf ummergehenden Tränenstrom regte sich das Gewissen in dem jungen Mädchenherzen und als gar dann die Mutter mit

Wasser hervor, in den Zweigen der Sphomere spielte leise der Willenwind, Harlab spannte sich der Himmel über die weite Landschaft und ihren einsamen Dörflein, durch die niedrige Baumhölzung trat ein hochgemachtes Arabemädchen in den Höretreis herzu, die schon geformte Amphora, die sie an der fasslichen Quelle zu füllen begehrt, rufte wie eine Krone auf ihrem hochgetragenen Haupt.

Zumitteln all ihrer malerischen Gestalten erlebte ich alles recht wie ein orientalisches Märchen — und dazu noch im Orient selber.

H. F.

gehalten, daß in diesem Staat außer den Kranken beinahe ausschließlich die Kinder gelitten wird. Täglich sind hiesigen Polen und Jugoslawen selbst bei der Berücksichtigung der Bevölkerungszahl um wenige Tausende weniger unglücklich als die Deutschen. Es mußte jedoch bei der Hilfeleistung durch die Schweizer Regierung der Tatsache Rechnung getragen werden, daß diesen beiden Staaten eine große massive Hilfe von der UNRRA zuteil wurde, und zwar Polen eine Hilfeleistung im Werte von 475 Millionen Dollar und Jugoslawien im Werte von 450 Millionen Dollar. Das macht pro Kopf der Bevölkerung in Schweizergeld umgerechnet in Polen Fr. 56.40 und in Jugoslawien Fr. 122.14 aus! Deutschland erhält von der UNRRA keine Unterstützung.

Wird außer der Einmüßigkeit schließlich auch noch der Grad der Förderung mifehrachtet, so vergrößert sich das Verhältnis noch weiter zu ungunsten Deutschlands, ist doch die Bevölkerungsdichte in diesem Land weitestgehend größer als in den meisten anderen europäischen Staaten.

Wenn die Schweizer Spende in Deutschland hilft, so geschieht dies nicht aus irgend einem „organisierten“ Willen heraus, sondern weil effektiv in diesem Land die Not außerordentlich groß ist.

Neben diesen rein humanitären Überlegungen, die allein schon genügen würden, um das Vorhaben der Schweizer Spende zu rechtfertigen — eine Hilfe an Deutschland entspricht den elementarsten Grundgesetzen der Menschlichkeit —, sind es realpolitische Gründe, die ein aktives Eingreifen notwendig machen. Deutschland liegt mitten in Europa. Die Deutschen, die in diesen Tagen alle Folgen der Not auszubringen drohen, werden keine Landbesitzer respektieren und daher ganz Europa, einschließlich der Schweiz, in Mitleidenschaft ziehen. Ähnlich wird es mit den aus dem Elend entstehenden politischen Verwirrungen geben.

Darüber hinaus lassen aber auch grundsätzliche Überlegungen die Befämpfung der deutschen Not als selbstverständlich erscheinen. Im Gegensatz zur Nihilistokratie, welche die Menschenrechte mit Füßen trat, setzt sich die Demokratie für die Achtung und Freiheit des Individuums ein. Es käme einer Verleugnung dieser demokratischen Grundzüge gleich, wollte man die Not in Deutschland, die den Tod von Tausenden von Menschen zur Folge hat, den Schwereit lassen. Sicherlich trägt der Nationalsozialismus letzten Endes die ganze Verantwortung für die furchtbaren Zustände in Deutschland. Dies ist jedoch kein Grund für eine Demokratie, deswegen ihre Grundzüge zu verleugnen und getreu nach nationalsozialistischen Vorbild, in Mißachtung der Menschenrechte, der Not in Deutschland untätig zuzusehen. Heute gilt es für uns Schweizer, dem Nationalsozialismus zum Trotz zu beweisen, daß die Ideale der Demokratie nicht leere Worte sind. Die Schweizer Spende hat die Aufgabe, durch die praktische Verwirklichung der Deutschlandhilfe zu beweisen, daß ein demokratisches Volk unentwegt die Achtung vor dem Menschenleben hochhält.

Im übrigen, wie aus dem oben erwähnten Zahlen ersichtlich ist, bedeutet die Hilfsfähigkeit in Deutschland nicht, daß die Schweizer Spende die Kriegsgeschädigten in anderen Ländern vernachlässigt. Die Ausbeutung des Täglichkeitsbedürfnisses der Schweizer in Deutschland ist vielmehr ein Schritt näher dem weitestliegenden Ziel, in bescheidenem Maße bei gutem Willen zur Stärkung des Lebensansatz in der Möglichkeit des Wiederaufbaus im Bereich. U. F. O.

Kleiner Dant und großes Wirken

Vor kurzem ist Prof. Dr. Karl Mayer, Geschichtsprofessor an der Universität und an der Eidgenössischen Hochschule in Zürich, 62jährig, von seinem Lehramt zurückgetreten und in Anerkennung seiner Dienste zum Honorarprofessor ernannt worden. Schweizer Erhaltung wegen hat er sein Amt aufgegeben.

Nicht die Studenten allein spüren die so entstandene große und unersättliche Lücke; nein, auch die Tausende von Frauen und Männern jeden Alters, denen die Vorzüge Prof. Mayer's über geschichtliche und politische Themen unerschöpflich bleiben. Wenn der große Redner im überfüllten Auditorium maximum der ETH, „Welchgeschick im Lebensbild“ begeisterte, dann konnten die gebannten Zuhörer es geradezu mitbeleben, wie er sein großes Wissen und die Größe des Lebensraumes großer Zusammenhänge zum lebendigen Worte verband, zur Bienenstöckchen des großen Stilles, die zugleich belebte, be-

pel zeigt, und dessen Priester Popiphora dem Großvater Joseph dem, einmahlig Jahrtausende früher als diese Legende spielt, nach Ägypten vertrieben Bruder der Jakobshöhle) die Tochter von Frau gab; von der Tempelstadt, die wohl hundert Jahre vor der berühmten Cheopspyramide erbaut wurde; der Stadt, in der sich die Pharaonenkönige zu ihrem Regierungssitz herabsetzten, und viel früher, als die Griechen das Niland beherrschten, Manetho die Geschichte Ägyptens schrieb, Kairo seine phülogischen Werke erlann, der weiße Solon seine Gesetze vorbereitete. Die Griechen benannten die Stadt: Seltiospolis, Stadt des Lichtes.

Umweid des Gartens Materich und des einsamen Tempelbestehen von On funtelt das Goldtze einer Götterstraße in den klaren orientalischen Himmel. Manches äußerliche Merkmale zeigen die Gegend vom Aufenheit der St. Familie in der Nähe des Tempels zu On. Heliospolis-Materich im höchsten Unterägypten und von der Bekanntmachung des Birkmollers, die dort gekleben sein soll. Zunächst der Name des Araberdorfes: Materich heißt Gortier der Mutter Gottes. Auch die Quelle produziert noch immer und spendet reichlich Wasser in das weite, runde Bassin. Alles Volk kommt herzu, sich an ihrer Süße zu laben und die häuslichen Kräfte mit ihrer Lebensfähigkeit zu füllen. Sie ist die einzige Süßwasserquelle der weiten Umgebung, aber andere Quellen Wasser kömmt „marra, marra“.

Die urale Sphomere, deren zerflüsterter Stamm

etwa von Mannshöhe an quergemacht ist und von den vielen Besuchern des Gartens als Ruhebank benötigt wird, soll aus einem Ableger jenes grünen Treibhause hervorgegangen sein, mit dem der kleine Gelbstaube den bitteren Quell in einen süßen verwandelt für immer. Die bunte Baumkrone ist voll befruchtet mit kleinen Taubenschön von den Kleibern elender Menschen, denn wer nach dem süßen Glauben der Bevölkerung nur wenigstens den Saum seines Gewandes oder ein Fädchen davon in Verbindung mit dem Wunderbaum bringt, kann von seinen Gebrechen geheilt werden.

Es war ein Ostertag, an dem ich von Kairo nach Matruh hinausgefahren war, um den Spuren, des alten Ägyptertempels nachzugehen — und dann mit dieser Legende über den Sümpfequell bei Matruh besetzt wurde. Leute von Matruh waren da — es mochten Freunde von Kairo sein — die an die Zweige der Sphomere Kieferngehäusen knüpfen; andere, die sich den freudigen Garten besetzen wollten, junge und alte Menschen, Frauen, Männer, Kinder.

Ein fasslicher Mann im arabischen Mantelrock, um das Haupt den weißen Turban, schaute sich an den Querflügel der Sphomere, begann zu erzählen, in liebevoller Ausmalung die alte und immer neue Geschichte vom kostbarsten Schatz ihrer engeren Heimat. Im Galoppsritt um ihn gereiht, hörten ihm alle in Ehrfurcht zu. Die heilige Quelle könnte ihre süßen

Die Mutter der letzten Bourbonen

Im Februar waren es zweihundert Jahre her, seit eine jugendliche Prinzessin mit ihrem Gelobten auf der Höhe von Dresden nach Paris über den Rhein fuhr, eine Prinzessin, deren Bild es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Ihre Stellung am französischen Hofe ist nicht weniger als leicht. Ihr kaum achtzehnjähriger Gemahl, der Dauphin von Frankreich, trauert seiner ersten Gattin, einer spanischen Prinzessin, nach. Sein Vater, König Ludwig XV., hat sich nicht um die Gemütsstimmung des einzigen Sohnes gekümmert; im vertrauten Kreis aber hat dieser unumwunden erklärt, daß er für eine zweite Frau nicht übrig habe.

Der Hof ist in zwei Gruppen gespalten. Da erhebt sich zur Rechten, in Glanz und Pracht, die stolze aristokratische Gesellschaft des Königs und neben ihm seine Geliebte, die elegante, verführerische, geistprüdende Marquise von Pompadour, die in seiner Gunst immer höher steigt — zur Linken, im Schatten, steht die bescheidenen Königin mit ihrem schlichten Sohn und ihren zurückgezogen lebenden Töchtern. Unüberbrückbar scheinen die Gegensätze; allein die tapfere kleine Prinzessin unternimmt es, soweit an ihr liegt, sie zu überbrücken.

Nede, wie er auch über das endlich eingetretene, dauerhafte Glück des Thronfolgerpaars zu lächeln pflegt, da man dergleichen im Schlosse zu Versailles nicht gewohnt ist.

Die hohe Frau hat auf ihrem Lebensweg viel mehr Dornen als Rosen gefunden. Von den acht Kindern, denen sie das Leben geschenkt, hat sie die drei ältesten wieder hergeben müssen, ein munteres Töchterchen von fünf Jahren, einen kleinen Sohn und den zehnjährigen, vielversprechenden duc de Bourgogne. Zwei ihrer Kinder sterben später auf dem Schaffot, und es ist gewiß Geist und Erbe ihrer frommen Mutter gewesen, die Sohn und Tochter so ruhig haben dem Tod entgegengehen lassen, die Tochter sogar eine ganze Stunde voller Gefangener erbauend und auf ihrem letzten Gange lächelnd.

Das schwerste Leid ihres Lebens aber bedeutet für sie der Tod des innig geliebten Gatten, den sie nur um wenig mehr als ein Jahr überlebte. Sie starb, gleich dem Dauphin, an einem Lungenerkrankung, nicht ganz sechsunddreißig Jahre alt. Eine ihr aus politischen Gründen feindselig gestimmte Gesellschaft suchte ihr die kurze Zeit ihrer Witwenerschaft zu verbittern, auch nach ihrem Tode noch ihr Andenken schmähernd, und sie in der Gunst des Königs zu verdrängen, was ihr jedoch nicht gelang.

Der Hausfrauenberuf gilt — besonders da, wo er sich mit dem Wirkungskreis einer Familienmutter verbindet — als einer der abweisendsten und daher interessantesten Frauenerufe. Und das mit Recht. Indem er die mannigfaltigsten an sich schon vollwertigen Frauenerufe zu einem harmonischen Ganzen vereint, stellt er die für Körperlichen und seelischen Kräfte der Frau die höchsten Anforderungen.

Schmerz verjungen, so gewissenhaft mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt und so inbrünstig eifrigen Dingen hingegeben, daß sie jener Kavalen kaum inne wurde.

Eine tugendhafte Frau von edlem Charakter, dabei lebenswütig und künstlerisch begabt, ging mit der Dauphine von Frankreich dahin. Leider wird bis auf den heutigen Tag ihr sympathisches Bildnis verbunkert durch die blendende Erscheinung der großen Curtiane am Hofe zu Versailles, deren Qualitäten nicht bestritten werden sollen, die aber doch durch ihren grenzenlosen Reichtum sehr viel dazu beigetragen hat, unermessliches Leid nicht nur über die königliche Familie, sondern auch über das ganze französische Volk zu bringen.

Wenn demnach auch nicht ganz stimmt, was der Literarhistoriker und Kritiker Sainte-Beuve von ihr sagt: „Wären sich die Historiker von unruhiger und abwegiger Einbildungskraft noch so sehr anstrengen, sie werden nur Tugend an ihr finden“, so ist doch die Betrachtung ihres Lebens und Sterbens auch noch heute dazu angetan, uns zu schälen und zu erheben.

Dr. Margarethe Schmal-Blüh.

Kann Hausarbeit eine geistig regsame Frau auf die Dauer befriedigen?

Der Hausfrauenberuf gilt — besonders da, wo er sich mit dem Wirkungskreis einer Familienmutter verbindet — als einer der abweisendsten und daher interessantesten Frauenerufe. Und das mit Recht.

Der Hausfrauenberuf gilt — besonders da, wo er sich mit dem Wirkungskreis einer Familienmutter verbindet — als einer der abweisendsten und daher interessantesten Frauenerufe. Und das mit Recht.

Ausbessern und stützen braucht Zeit, viel Zeit. Aber nicht nur die Hausputzungsgegenstände, sondern auch die Freude an der Beschäftigung mit ihnen, das Interesse an der Hausarbeit als solcher hat seinen ersten Glanz verloren.

Es kann nur für die ganzen kommenden Jahre entscheidend sein, wie diese Frauen sich innerlich mit ihrer neuen Lage auseinandersetzen. Die einen werden sie sich gar nicht richtig eingestehen.

Hyacinthen und Tulipanen . . .

Ich habe den Gärtnerin zugehört als sie im Spätherbst die braunen, ledrigen Knollen im großen Haufen einer unteren Abteilung der Erde amertönen. Mit leuchtenden Augen sagte er von den emsig schaffenden Männern:

Mittlerweile ist es Winter geworden. Der Schnee deckt die Erde zu und alles erstarbt in frostiger Kälte. Jetzt aber, da Tag und Nachtgleiche schon vorüber, und der Sonne Bahn langsam, langsam höher steigt, wage ich zu hoffen, daß es bald wieder froher wird und heller.

wagen sich schon die grünen laichen Blättertippen der Hyacinthen und Tulpen hervor, und wir freuen uns auf die duftenden, frohbelebenden Rosenblüten und die dunkelroten und gelben Tulpenkelche!

Es ist ganz besonders um die Spacintinellae etwas Geheimnisvolles. Wie einst in unsern Mäddchenjahren die Wunderkräuter in unserm Schöße lagen, die uns nach fleißigem Tun mit Nadeln und Häkeln bald dies, bald das an verlockenden Kleinigkeiten identisch! So verheissen uns die Spacintinellae eine Wunderblume. Ob blau oder rot, ob gelb oder weiß, wir müßen es dem Zufall überlassen! Mit orientalischen Düften besetzten sie uns alle!

Wie ein Mädchen ruet mich die Spacintine an, ein Mädchen aus der Wunderpracht des Orients, und ich bin verzaubert, es wieder zu ergötzen. „Spacintinos“ gesungen, der war ich von Wachs, geschmeidig von Gestalt und begabt in allen Dingen. Schwarz war sein Haar, weiß wie Malakoff seine Stirn, blau die Augen wie der azurine Himmel, und rot wie Purpur sein trotziger aufkommener Mund! Er liebe Kamot und Spiel mit seinen Altersgenossen und stellte sich gerne im edlen Wettkampfe ihnen gegenüber, um seine Kräfte zu messen. Es fehlte ihm jedoch an Feinden, die ihn um seine vielfachen Vorzüge beneideten. So kam es auch, daß er in der Blüte seiner Jugend im Kampfe fiel, weil hinterlistig und schlagartig mit im Spiele waren. Unrittlich wurde er von einem habgierigen Kampfgewinn ersehnen. Er mußte auf dem grünen Rasen verbleiben, ehe ihm Hilfe gegeben werden konnte! Sein letzter Wille war, auf derselben Stelle begraben zu werden, auf welcher er seinen letzten Atemzug getan.

Unter dem blumigen, reinen Sammetpflanz der Weide, ließ sich das weiße blaue Himmelzelt, wollte er seinen letzten langen Schlaf tun. — Eine alte, ehrwürdige Gasse geht in Griechenland im Volke herum seit uralten Zeiten, daß alle guten Latzen eines Bestenbesen als Zumen aus der Erde sprächen dort wo der Tote begraben liege, wenn seine Seele frei von Sünden gewesen bei seinem Sterben! Als die ersten Strahlen der Märzsonne sich über die Weide ergossen, unter deren Ralen „Spacintinos“ begraben lag, 170000 aus langgestreckten Blättern heraus schlüpfte Blumenkolben in die Höhe; bald stand der Ralen voll herrlicher Blumen, und aus jeder blühte es wie Ballast aus einer andern Welt! Die Fremde des jungen Spacintinos nannten die Blumen „Spacintinos“ zum Andenken an ihren geliebten Freund, den sie so früh verloren. — Es erzählt es das Märchen, das mit dem Bildnis einer lachenden „Spacintine“ wieder in den Sinn gekommen.

Zu Zeiten, da die rauberungslustigen Portugiesen und die handelsfertigen Spanier die Wasserwege nach dem fernen Indien suchten und an den Küsten, Meerengen und Hafenstädten des Orients ihre Waren und großen Segelschiffe mit Gewürzen und orientalischen Spezereien beluden, um sie im Abendlande als wertvolle und teils gesuchte Ware zu verkaufen und zu tauschen, mochte ein pfiffiger Orientale auf den Gedanken gekommen sein, die Blumenweiden der „Spacintinen“, die sich im guten Ertrich vermehren, als Handelsware den kühnen Seefahrern zu verkaufen! Quetz wußte man im Abendlande nicht viel

ihren wenigstens für kurze Stunden zu entzünden und dann ein ihnen gemäheres Leben zu führen. Sie haben dunkel das Gefühl, zu etwas Besseren zu berufen zu sein und steigern sich nicht selten in eine gewisse Märtyrerrolle hinein, unter der nicht nur sie selbst, sondern auch ihre ganze Umgebung leidet.

Wieder andere Frauen haben gelernt, ihr Leben als einen Dienst aufzufassen, einen Dienst an den Mitmenschen und — dieser aufgefaßt — einen Dienst am Reiche Gottes. Sie gestehen sich ebenfalls offen ein, daß sie nicht mehr so glücklich sind wie in der Zeit, da der Mutterberuf ihre Gemüts- und Verstandeskraft voll in Anspruch nahm. Aber sie nehmen sich selbst nicht so wichtig und verbinden nun einfach, Mann und Kinder mit doppelter Liebe zu umfassen und das Heim zu einer Freuden- und Kraftstätte zu gestalten, die ganz nach auch weitere Kreise zieht. Dieses bewußt gemachte Opfer ist etwas Großes und diejenige, die es bringen, wissen auch, wo sie die Kraft dazu holen können. Und doch liegt auch eine gewisse Gefahr im allseitigen Aufgehen der eigenen tiefsten Wünsche, in der bedingungslosen Hingabe an das, was man als den göttlichen Willen oder das von Gott bestimmte Schicksal zu erkennen glaubt. Denn — könnte man sich nicht täuschen? Könnte es nicht sein, daß sich bei längerem Suchen bisher ungedachte Lösungen zeigen, die es auch der volkstümlichsten Hausfrau ermöglichen, ihre geistigen Fähigkeiten auszunutzen und dadurch zufriedener und froher zu werden?

Tatsächlich gibt es eine solche Lösung, und zwar besteht sie in Gedankenarbeit, in systematischer, fruchtbringender Gedankenarbeit, wie die Lösung irgend eines Problems oder die Erlangung von Kenntnissen oder Erkenntnissen sie erfordern. Diese Gedankenarbeit beansprucht fast keine eigene Zeit, da sie sehr wohl neben monotoner Hausarbeit geleistet werden kann, und ihre Formen sind so mannigfaltig, daß es jeder Frau möglich sein sollte, die ihr gemäher herauszufinden. Als Anregung und zur Erläuterung ihrer praktischen Durchführung sollen nun einige dieser Möglichkeiten eingehender geschildert werden.

Am besten ist es vielleicht, wenn zunächst die drängendsten Probleme an die Hand genommen werden. — Ein Kind macht seiner Mutter Schwierigkeiten. Sie hatte sich im Kinderkramel von Fall zu Fall nach bestem Wissen und Gewissen damit auseinandergesetzt. Nun aber hat sie plötzlich Zeit und die unendliche Möglichkeit, sich ganz in das Wesen des Kindes zu vertiefen, seine körperliche und seelische Entwicklung lebend „nachzudenken“, seine Schwierigkeiten mitempfinden, sie gewissermaßen mitzuleben zu lernen und es andersherum dann wieder wie von außen, von einer höheren Warte aus zu betrachten. Es ist Arbeit, richtige Arbeit, die sie damit vollbringt, während ihre Hände schlafen oder klappen, oder zum so und so vielen Male dieselben Bewegungen abtauchen. Und die Früchte dieser Arbeit werden sich bestimmt zeigen. Ihre Beziehung zum Kinde wird eine andere. Sie versteht es tiefer und ihr liebendes Eingehen in sein Wesen schließt ganz neue Quellen der Hilfe auf. Es werden ihr Zusammenhänge klar, die sie vorher nicht gesehen hatte und es können ihr gute, erlösende Worte in den Sinn, wenn ein neuer Zusammenstoß droht. Wie eine warme Sonne umfängt ihre verheißende Liebe nun das Kind, und dieses blüht auf, fähig sich verstanden und antwortet seinerseits mit immer größerem Vertrauen.

Hotel Augustinerhof, St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 2577 22, Zentrale Lage, Ruhiges, angenehmes Haus, Beschauliche Räume, Gepflegte Küche, Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

anzufangen mit diesen ungenießbaren, geheimnisvollen Blumenweiden, die im Frühling solche Wunderblüten gebären sollten. Ein Sach Wissler war weitvolles Fröhsigkeit; galt er doch in jenen düstern Zeiten mehr als ein Menschenleben! Wasu also mit nichtsnutzigen Blumenweiden Handel treiben? Und doch vermochte dieses Blumenmädchen aus taubend und einer Nacht etwas Heile in das dunkle Mittelalter der blutgetränkten Länder des Abendlandes zu bringen!

Ob es auf der Handelsflotte des Vasco da Gama gewesen, ob Bartholomäe Diaz, oder gar der erste Weltumsegler Magellan, hielt ungeschickter Fracht an die spanische Küste gebracht, die in keiner Ehrenart geschickten. Man las in jenen Vorbüchern nur von Pfeffer, Ingwer, Muskat, Paprika und andern „esperas“, die den Handelsherren im 14. und 15. Jahrhundert große Reichtümer eintrugen. Es müßen aber doch einige Säde an Land gebracht worden sein, denn in den wohlgepflegten, öffentlichen Gärten der holländischen Städte prangten die Spacintinen in verheißenderfüllter Fülle und die Besichtigte wußte zu berichten, daß die spanischen Wanderer, die sich sonst auf das Bilden in ihren entlegenen Triften und kleinen Halbstraßen nicht sonderlich verstanden, sich doch zu den blühenden Tulpen herabließen, um deren bezaubernden Duft zu genießen! Hoffen wir, daß diese süßen Blütenbüße die gestrenge, nicht allzu gerechten Herren auf eine Weile wenigstens gütiger gemacht haben.

Von der spanischen Küste fuhr die Schiff: nach Englands Handelsflotte. Doch die blutige Geschichte der Welten verunkeltete in jenen Zeiten der Welt

Jeden Menschen begehnen. Die stille Gedankenarbeit in diesem Sinne könnte unendlich viel Gutes stiften in allen mitmenschlichen Beziehungen. Und wer hat dazu besser Zeit als die Hausfrau bei monotoner Hausarbeit?

Es könnte nun sein, daß eine Frau sich nicht damit zufriedensetzt, ihre eigenen Erklärungen für das Wesen eines Mitmenschen zu finden. Sie möchte sich die Erfahrungen Anderer, geäußerte Psychologen oder Menschenkenner zunutze machen und verschafft sich nun ein gutes Buch, welches das Gedächtnis in konzentrierter Form vermittelt. Wäre es nun so abwegig oder ihrem Hausfrauengeist nicht zuwiderlaufend, wenn sie dieses Buch neben sich auf dem Nachtschreibtisch liegen hätte und es ganz ganz langsam, Abschnitt für Abschnitt, durchstudierte? Man kann ja oft lange Zeit über einen einzigen inhaltsreichen Satz nachdenken, wenn man ihn mit den eigenen Erfahrungen in Beziehung setzt und das Leben der Umwelt daran mißt. Die auf solche Weise erarbeiteten Ideen gehören erst wirklich zum eigenen Gedankengut und umgekehrt wird man sich die Ablehnung fremder Gedanken erst erlauben, nachdem sie einer jo eingehenden Prüfung unterzogen worden sind.

Ein ganz anderes Gebiet wiederum ist die Kunst. Manche Frau hat sich in jüngeren Jahren liebend mit ihr abgegeben. Aber nach und nach, mit dem zunehmenden Mangel an Zeit, wurde dieses Interesse wie verdrängt. In stillen Stunden betrachtete sie mit den Kindern einzelne Bilder, sie ging vielleicht ein paar Mal ins Museum, aber das war alles. Nun fangen schon die Kinder an, sich für die Welt der Kunst zu interessieren und je mehr die Mutter dies selbst einsetzt, um so mehr liegt ihr daran, nun selber wieder hineinzuwachsen und mit den Kindern zu erleben. So stellt sie eines Tages eine schöne Kunstfärbung vor sich auf den Glättstisch. Und wenn es auch nur einzelne Plättchen sind, die sie ihr zeigen kann, so genügen diese doch, das Bild nach und nach lebendig werden zu lassen. Die Gedanken beschäftigen sich mit irgend einem Gesichtsausdruck, einer Handbewegung, einer schönen Farbe. Und langsam wird auf diese Weise ein Kunstwerk um's andere zum persönlichen Besitz der stillen Beschaulichen. — Es gibt aber auch Bücher über Kunst, von Menschen geschrieben, die sich nicht nur ein die äußere Form bieten, sondern das Wesentliche im Kunstwerk fassen und die ihre Leser in ganz neue Gedankenwelten führen. Nur einzelne solcher Gedanken vermögen schon Stoff zu fundamenalen Nachsinnen und Vergleichen zu geben und beglückende Erkenntnisse zu eröffnen.

Vielleicht studiert ein Sohn Physik. Er macht einzelne Bemerkungen über die ganz neuen Erkenntnisse und die ungeahnten Ausblicke, die dieser Wissenschaft sich heute auftun. Er bringt der Mutter ein Buch, das, dem Laien verständlich, das Wichtigste zusammenfaßt. Und nun hat sie das große Glück, nicht wie ein Student einen Haufen Wissenschaft an sammeln zu müssen, sondern das ihr zugängliche so eingehend und so lange durchdenken zu können, als sie es für richtig hält.

Auch Sprachen lassen sich auf diese Weise üben und vervollkommen. Kömte man nicht einmal versuchen, einen Morgen lang französisch oder englisch zu denken und die Gedächtnisstützen ohne Zeitaufwand in anregendem Tischgespräch aufzufüllen? Gewiß leiden viele Frauen in der heutigen Zeit darunter, daß sie der unfählichen Not ringsum nicht tatkräftiger begegnen können, daß sie so viel Zeit mit Abstauben und Küche putzen, all diesen an sich doch notwendigen Verrichtungen verbunden, während Menschen verderben, weil sie keine Hilfe und Pflege haben. Auch dieses Leiden läßt sich ins Positive verwandeln, wenn es dazu führt, daß die ganze Gedankenkraft zum Erinnern neuer Hilfsmöglichkeiten gebraucht wird. Sicher sind viele wertvolle Anregungen aus Fremdenkreisen diesem starken Willen zum Helfen entsprungen.

Auch das Durchdenken wirtschaftlicher und sozialer Probleme, die den Mann vielleicht in praktischen politischen Leben beschäftigen, kann für diesen und damit für die Allgemeinheit wertvoll werden. Die innere Anteilnahme am Wirken des Mannes hat, besonders da, wo sie nicht nur geistig, sondern auch klar durchsichtig ist, etwas wunderbares Verbindendes. Auch sie wird erst recht möglich durch die freie Zeit zum Nachdenken, welche die ungetriebene Hausarbeit der Ehefrau verschafft.

Noch weitere Möglichkeiten der Hilfe tun sich der Frau und Mutter auf, die auf irgend eine Weise die für orientalische Blumenwunder, und sie wußten so nicht viel anzufangen mit den märchenbegehrten, unscheinbaren Zwiebeln. Willkommener waren sie in den freundlichen Niederlanden. Die sandige Erde erwies sich als ganz besonders geeignet für diesen Blumentul, und er hat sich, nicht zum Schaden des kleinen Küstenvolkes, bis auf den heutigen Tag erhalten, obwohl wiederum sechs traurige Kriegsjahre über dieses Land hinweggegangen!

Nun kommen sie wieder die Tulpen und Spacanthemollen in die Töpfe und auf die Gärten auf unheimlicher Breite und in die Beete unserer Gärten! Spacanthemollen zwischen den Fenstern! Das ist immer ein froher Gruß in den grauen Gassen und Gassen der engen, gefäßlichen Stadt! Und wenn die Blütenkerne wie verfluchte Kinderwagen noch halbgeschlossen in die kalte Frühlingssonne blinzeln, dann wissen wir, es wird nicht mehr lange dauern bis sie weit offen stehen, und sie werden einen Duft ausströmen wie aus dem Märchenreich aus tausend und einer Nacht!... Es war einmal ein Königssohn „hyacinthos“ geheissen...

Wo immer wir den Spacanthemollen und Tulpen im werdenden Frühling begegnen, im Hause oder in den Gärten, sind sie uns eine Frohbotschaft! Siegreich durchleben sie alle Jahrhunderte, ob Krieg oder Frieden, ob Leben oder Tod! Sie sind das Sinnbild von Werden und Vergehen, von Erben und Aufzucht und sollten uns darum doppelt lieb und wertvoll sein!

Maria Scherrer.

Verbindung mit der geistigen Welt erlebte. Mit beglücktem Staunen hat sie vielleicht die Erfahrung gemacht, daß ein besonders feinfühliges Kind einen viel ruhigeren, harmonischeren Tag verbrachte, nachdem sie des Nachts mit aller Kraft für es gebetet hatte, daß der Mann sich in besonders heißen Tagen des Berufslebens wie von einer guten Kraft getragen fühlte, wenn sie in diesem Sinne an ihn dachte. Nun hat sie geistlich die Möglichkeit, diese geistige Kraft zu vertiefen und auf immer weitere Kreise auszuweiten. Sie spüren, wie diese Kraft wächst, wie der Kontakt mit dem göttlichen Leben immer enger wird und weiß sich ahnend an der Schwelle einer großen leichten Welt, zu der sie in dieser Weise Zutritt erhalten kann. — Vielleicht tauchen nun auch weltanschauliche Fragen aller Art auf. Die mehr gefühlhafte Verbindung mit dem Göttlichen möchte durch klareres Erkennen ergänzt werden. Hier können es wieder Bücher sein, die man ganz langsam, Abschnitt für Abschnitt durchgeht, durchmeditiert, sofern man nicht den Weg einer eigentlichen diesbezüglichen Schulung wählt.

Damit wären nun, im Sinne von Anregungen, eine Reihe von Themen für eine systematische Gedankenarbeit gegeben und zudem wurde versucht, zu zeigen, in welcher Weise solche Arbeit nicht nur der eigenen Befriedigung, sondern vor allem auch den Mitmenschen dienen kann.

Auf die praktische Verwirklichung wurde anhand der einzelnen Beispiele zum Teil schon hingedeutet. Das Wesentliche sei aber im Folgenden nochmals zusammengefaßt:

Wichtig ist, daß die Hausfrau, die sich zu solcher innerer Arbeit entschließt, diese auch wirklich als Arbeit empfindet, als eine Arbeit, deren Inhalt und deren Ziel sie sich zum voraus möglichst genau vorstellen soll. Nachdem so die große Richtlinie gegeben ist, müssen die nötigen Hilfsmittel, etwa in Form von Bildern oder Bildern, möglichst sorgfältig ausgewählt werden. Diese Bilder sollen in wenigen klaren Worten Wesentliches zum Ausdruck bringen, damit das Leben an sich nicht unnötig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Wichtig ist, daß eine bestimmte Zeit monotoner Handarbeit vor einem, so oft es gut, wenn man sich ein bestimmtes Thema vornimmt, das man in dieser Zeit durchdenken möchte, etwa die inneren Schwierigkeiten einer Freundin und der Brief, den man ihr diesbezüglich schreiben möchte, oder den einleitenden Abschnitt eines Buches.

Während des Nachdenkens sollte man versuchen, möglichst bei der Stange zu bleiben, damit nach Ablauf der vorgekommenen Zeit etwas Positives, Wertvolles geschaffen ist. Es gehört viel Selbstziplin dazu, die Gedanken zusammenzuhalten, da die

Hausfrau ja besonders in der Kinderstube gewohnt war, auf die immer wechselnden äußeren Situationen einzugehen und somit die Richtung ihrer Gedanken gewissermaßen von außen bestimmen zu lassen. Aber nach und nach wird man erleben, daß die Arbeit immer freudbarer wird, daß ganz neue Gedanken auf-tauchen, einem neue Lösungen einfallen, daß es ist, als hätte man die Verbindung aufgenommen mit einer Welt der Gedanken und Taten, einer geistigen Welt, von der man vorher keine Ahnung hatte.

Der Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (V. O. L. G.) im Jahre 1946

Dieser Tage ist der 60. Jahresbericht des V. O. L. G. pro 1946 erschienen, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen. Dieser Organisation gehören heute 341 landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabegenossenschaften an. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Umsatz gegenüber 1945 um 15,9 Mill. Fr. bzw. 15,2 Prozent auf 120,6 Mill. Fr. gestiegen ist. Hieran sind vorab diejenigen Markengruppen beteiligt, die zufolge Wegfall der Mangelwirtschaft wieder in größeren Menge zur Verfügung standen. Seit 1938 hat sich der Umsatz wertmäßig nahezu verdreifacht. Andererseits hat der Getreideertrag (Erntegewinn) und Auszahlung der Mahlpriämien, der in den obgenannten Zahlen nicht enthalten ist, einen Rückgang von 22,6 Mill. Fr., im Vorjahr auf 14,9 Mill. Fr., zu verzeichnen, eine einwirkende Folge der unbedingenden Enteregebnisse.

Was die Vermittlung landwirtschaftlicher Hilfsstoffe anbelangt, konnte der Nachfrage nach Feld- und Gartenmehrenten nimmer wieder weitgehend Genüge geleistet werden. Auch die Düngemittelversorgung hat, trotz dem sie durch Transporterleichterungen immer wieder Verbesserungen erleidet, eine wesentliche Besserung erfahren, was in einem Mehrumlauf von 843 Wagen zum Ausdruck kommt. Die Futtermittelversorgung nahm sogar um 1000 Wagen zu. Die Landesprodukte verzeichneten eine sehr unterschiedliche Umsatzenentwicklung. Während Tafel- und Wirtschaftsschinken mit 822 Wagen (gegenüber 403 im Vorjahr) eine erhebliche Verkehrsvermehrung aufwiesen, ist die Mastobstabnahme mit 1166 Wagen stationär geblieben. Eine große Enttäuschung hinterließ die verregnete Fischgewinnung, betrug doch das verwertete Quantum mit 117 Wagen nur die Hälfte der vorausgeschätzten Menge. Saftartofeln wurden 988 Wagen abgegeben. Aus verschiedenen Gründen fiel jedoch die Kartoffelernte trotz dieses Aufwandes unbefriedigend aus. So konnte denn der V. O. L. G. im Jahre 1946 nur 2173 Wagen Speise- und Futterartofeln abnehmen gegenüber 3900 Wagen pro 1945. Auch die Gemüservwertung bewegte sich mit 225 Wagen rückwärts. Der Verkauf von Süßmilch,

Ölarbeit und alkoholfreiem Traubensaft erreichte 3,5 Millionen Liter.

Das ständig beschäftigte Personal erfuhr eine Erhöhung auf 449.

Der Jahresabschluss ergab nach Abnahme der gebotenen Abschreibungen auf den Anlagen einen Nettoüberschuss von Fr. 435.000.—, hiervon gehen Franken 359.000.— als Rücklage für die Verbandsgenossenschaften, der Rest von Fr. 76.000.— wurde vorgetragen. Die Immobilien erlitten durch den Ausbau der Niederlassungen Verlust und Weinleiden eine bilanzielle Steigerung von 3 auf 3,7 Mill. Franken. Mobilien und Beteiligungen sind wie gewohnt auf Fr. 1.— abgeschrieben. Die Reserven bleiben mit 2,3 Mill. Franken unverändert, weil man den Abschreibungen auf den Anlagen den Vorrang gab. Die Banken erscheinen im Gegensatz zu den Vorjahren in der Bilanz wieder einmal als Gläubiger mit 2,9 Mill. Fr. Zusammen mit den Kreditoren machen die verbandsfremden Mittel 7,8 Mill. Fr. aus. Das eigene und das vorwiegend aus eigenen Kreisen kommende Kapital erreicht eine Summe von 13,6 Mill. Fr.

Wichtigend darf als Gesamteindruck aus Bericht und Rechnung des V. O. L. G. festgehalten werden, daß die nun in ihr 61. Arbeitsjahr eingetretene Selbsthilfeorganisation der Ostschweizer Bauern gerüstet ist, um die ihr gestellten wirtschaftlichen Aufgaben weiterhin zu meistern.

kleine Rundschau

Zum zweiten Male werden die Niederlande eine Frau als Bevollmächtigte eines befreundeten Staates begrüßen können. Dr. Flora Diaz Parrado hat sich auf dem Holland-America Winter „Arendam“ eingeschifft und ist auf ihrem Wege nach Rotterdam. Sie wird C. U. B. als Oberbinde vertreten. Ihre Schwester Angela Diaz Parrado begleitet sie als Sekretärin. Der Sotomilch-Club Rotterdam wird der Oberbinde, sobald das Schiff in den territorialen Gewässern ist, mit Tulpen begrüßen. Der Sotomilch-Club Haag wird ihr Blumen in die Wohnung schicken, nachdem Frau Dr. Diaz ihr Beglaubigungsschreiben eingereicht hat.

W. W. F. D.



Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche

Große Auswahl, preiswert und beste Qualität

„Schmidhoff“, Löwenstraße 2, Zürich 1

Tel. 23 63 52

SCHAFFHAUSER WOLLE



Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

J. Leutert

zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten
Helvetia
Produkte
NOVO
Pudding
mit
Vitamin B1 u. C
60 Rp.

Silberpolitur
WernoSilb
Poli-Argent
Das Beste zur Silberpflege
Fr. 1.50, 3.50, 6.— ohne Wust
In allen einsch. Geschäften erhältlich. Wo nicht, direkt vom Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.

Bewährte
Bezugs-
quellen

FREY & CO., ZÜRICH
Telephon 23 38 43
Konserven, Kolonialwaren, Frischobst
Gemüse und Süßfrüchte en gros
Fabrik-Depot für
Lenzburger Konserven

Führendes Spezialgeschäft für das Gastgewerbe
BERRI
FRÜCHTE UND GEMÜSE EN GROS
Zürich, Hafnerstr. 58 Tel. 259114, 259102

E. Kellenberger Söhne, Zürich
Hohlstrasse 110, Tel. 238796
Landesprodukte,
Früchte und Gemüse
en gros

Durch große Nachfrage ist der Vorrat von
No. 7

vom 14. Februar 1947 bis auf wenige Exemplare zurückgegangen. — Diejenigen Abonnentinnen, die ihr Exemplar nicht mehr brauchen, sind freundlich gebeten, dieses an die Administration zurückzusenden. Wir danken zum voraus!

Administration
„Schweizer Frauenblatt“
Winterthur

Ernd
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

Detektiv Lier

Streng diskret. Erstes Spezialbüro
löst alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56^b Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

Giger-Kaffee

ist **Qualitäts-Kaffee**



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstraße 3 Telefon 227 35

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Soeben eingetroffen

Kammgarnstoffe

Genre „Fresco“
für **Damen-Kostüme**
und **Herren-Anzüge**

per Meter Fr. **39.50**

Webersax

Zürich
LIMMATQUAI 66



Suber

Die **auswechselbaren**
Handgriffe
sind grobe
Halber im
Handgriff
Hände schonend
praktisch
hygienisch

ERHÄLTICH IN
HAUSHALTUNGS-
GESCHÄFTEN
SÄMTLICHE ARTIKEL SIND PATENTIERT
Fabrikation L. Schmid, Zürich 2, Waffelstr. 6

gegründet 1884 vom Müller-Zingg

Umzugs-Anzeige

Mein Geschäft ist neu
eingelichtet an der

Talstr. 16

gegenüber Börse
(beim Paradeplatz)

Babyhaus
Hertha Sonderegger
ZÜRICH
Tel. 23 50 20


Vom Einfachen
bis zum Feinsten
für Kinder
bis 3 Jahre

Alkoholfreies Restaurant Zur Münz

Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)
Zürich

Sorgfältig geführte Küche
Vorzüglicher Kaffee

Leitung: Th. Palmy



Porzellan

Hans Fink
GLASHALLE 8 RAPPERSWIL



Der heimliche
Teeraum
Marktgasse 18

Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Geolikon



Prachtstück
Schleier und
Kranz
Nasen-Blumen

L. FRIED GVBSE
ZÜRICH
PETERSTRASSE 20 TELEFON 25 60 70

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau.
Schönendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 62, Ablage Badgasse 2 16 42

Tapeten A.G.

DECORATIONSGESTOFFE
VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Qualitativ und preislich sehr vorteilhafte

Woll- und Seidenstoffe

für Damen, Herren und Kinder im Spezialgeschäft

ROB. LEUTHERT & CO., RENNWESTER
Rennweg 59, vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach
2. Stock, Lift

Stets günstige Restcoupons!

Daheim Bern

Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 25

Donnerstag, 3. April 1947

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Moudon, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Portenry, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Usier Wädenswil, Wettlingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zoltingen, Zug, Zürich (24 Stadtteilen)

müssen. Weil das die grossen Parteien mit ihrer Massenorganisation hinter sich nicht tun, so tut es eben die kleine Migros mit den Frauen. Die sollen in aller Stille zum Rechten sehen, wenn man ob dem „Küchenverteilen“ vergisst, was Recht und was Unrecht, was grad und was krumm ist. Eine grosse Zahl der Schweizer Frauen hält sich ja nicht für geschick genug, um einen Stimmzettel richtig zu handhaben. Das sollen nach ihrer Meinung die viel geschickteren Männer tun. Umso notwendiger aber ist es, dass Sie das Spielchen aufmerksam verfolgen und der Mann etwa im rechten Moment einen weichen Stupf bekommt, nämlich dann, wenn er sich von den eigenen Leuten über das Ohr hauen lässt.

Ab Montag endlich wieder in unserer Vorkriegs-
Qualität

Broken-Orange-Pekoe-

CEYLON TEE

„Highland“ Paket 88 g 1.25

Als erste brachten wir viele Jahre vor dem Kriege den „broken tea“ aus den Blattspitzen — wie ihn der englische Kenner vorzieht — auf den Markt. Während des Krieges waren diese Qualitäten für die Schweiz nicht erhältlich.

Nun ist dieser ausgezeichnete orangefarbige „broken tea“ bei uns wieder zu haben — zur Freude der alten und neuen Kenner.

Trumpf-Puur —, wo bist du?

Das schweizerische Nationalspiel, der Jass, ist auch ein nationales Lästchen. Der Jass, das Ausgerechnete, gelegentlich Verschlagnete und die freundschaftliche Schadenfreude, mit der er gespielt wird, aber auch das loyale Zusammenhalten der Partner ist doch ein getreuer Spiegel vom Zusammengehen und Gegeneinanderstehen des schweizerischen Menschen. Halb Zufall, halb Geschicklichkeit — das wiederum ist das Spiegelbild des menschlichen Erlebens überhaupt. Trumpf-Puur, unter dieser Flagge segelt nun heute eine geschickt gemachte politische Freiheitspropaganda, aufgezogen von einem angesehenen Reklamefachmann. Diese Trumpf-Puur-Lektüre ist sehr empfehlenswert. Der geeignete Leser fragt sich aber:

Wo ist denn im politischen Kartenspiel der Trumpf-Puur?

Beim schweizerischen Jass geht es ebenso eigenartig zu wie beim Spielkarten-Jass. Aber eine nicht unwichtige Differenz besteht darin, dass der Puur beim politischen Spiel so ziemlich immer in der gleichen Hand ist.

Das merkt der Beobachter nicht nur daran, dass sich die Zehner und Zwanziger immer auf der gleichen Seite häufen, sondern auch daran, dass von der gleichen Seite „alloff“ der Trumpf-Puur, wie der Blitz aus heiterem Himmel auf den Tisch geklopft wird. Der Beobachter bei diesem Jass, das ist die Hausfrau, die plötzlich wieder feststellt, dass wieder etwas aufgeschlagen hat und dass ihr Häuflein kleiner wird und das auf der andern Seite grösser ...

Gelegentlich wird um sehr hohen Einsatz gespielt, zum Beispiel um eine

Milliarde Volksgeld in der Lohnausgleichskasse. Da war das Spiel auch plötzlich fertig mit dem Trumpf-Puur. Bei der Gelegenheit ist man auch

darauf gekommen, daß die Karten immer von der gleichen Hand ausgeteilt werden, eben von dort, wo der Trumpf zu Hause ist und die Beiglen. Der Sicht hätte nämlich in jenem Fall dem Volk zugestanden, in dessen Hand von Rechts wegen der allmächtige Puur gehörte — durch die Volksabstimmung.

Ein anderes Beispiel: Beim Spiel um den Preis der argentinischen Butter wird eben auch der Trumpf ausgespielt und 2 Franken aus Kilo geschlagen vom Vater Staat. Dafür dürfen wir dann nachher gut gelagerte Schweizer Butter essen. Auch da machte man kurzen Prozess und kloppte den Trumpf-Puur auf den Tisch.

Wie schön ist es, dass dem Volk die freie „Meinungsbildung“ bleibt ... Eine Meinung darf es haben und stimmen darf es auch! Aber den Rest besorgen dann in der Politik und in der Wirtschaft seine mehr oder minder zuständigen Vertreter.

Ganz schlimm ist es, wenn der eigene Partner mit dem Gegner zusammenspielt. Schweizerdeutsch herausgesagt, wenn Konsumentenvertreter als Parlamentarier bei der Preiserei mitmachen und ihr „Nein“ ausspielen, wenn der „Puur“ von der andern Seite bereits auf dem Tisch liegt. Dann ist kein Spass mehr im Spielchen, wenn die Rollen plötzlich vertauscht sind, wenn ein Konsumentenvertreter für den „notleidenden“ Export eintritt und sich mit Händen und Füssen dafür einsetzt, dass die Familien weiterhin 15 bis 25 Prozent mehr für die Importwaren (Dollarkurs) bezahlen müssen — damit der Mann mit dem Trumpf in der Hand, der Exporteur, sein Beiglein noch höher schichten kann.

„Ich immer, immer eso güt!“ ... Diese Melodie tönt einem in den Ohren, wenn man an diese politischen Spielchen denkt. Sollen wir uns damit trösten, dass auf den grossen Spieltischen der Welt noch ganz anders falsch gespielt wird? Oder sollen wir Rasse haben und den sehr saftigen Anfängen wehren? Man nennt das „zum Rechten sehen“ und wir sind der Meinung, dass wir zum Rechten sehen

Für Ostern

gesunde, extragrosse, handdurchleuchtete

Frisch-Eier ausl. per Stück **-.27⁵**
in Schachteln zu 6 Stück 1.65

Hawaii-Ananas in Scheiben, grosse Dose 2.90

Kalifornische Pflirsche, halbe 1/2-Dose 2.40
geschnitten 1/4-Dose 2.40

Abschlag:

Fruchtsäfte Tomato-Juice per Dose 1.10

Orangen-Grapefruits-Juice per Dose 1.40

Orangen-Juice per Dose 1.40

Delikatessen NEUI

Roter Alaska-Salm Dose 450 g 2.65
für Feinschmecker

Cuba-Rock-Lobster (Hummer) Dose 155 g 2.75
dazu gehört Mayonnaise

Salat-Mayonnaise Glas 150 g -.60
1 dl Oel-Coupon

Voll-Mayonnaise aus reinem Haselnussöl, punktfrei. Der Fettgehalt unserer Vollmayonnaise beträgt 75 bis 80 Prozent gegenüber Butter 83 Prozent. Glas 145 g 1.25
Glasdepot —.25

Spinat, konkurrenzlos billig 1/4-Dose 1.-

Merken Sie sich: Wenn Sie in kurzer Zeit feine Crème oder Pudding machen wollen, dann kaufen Sie

Schokolade-Streusel Beutel 110 g -.75

Malspuder, punktfrei, unbenährlich, wo in kurzer Zeit etwas Gutes aufgestellt werden soll. Paket 460 g -.75